

Zeitschrift: Jahrbuch / Schweizerische Gesellschaft für Familienforschung =
Annuaire / Société suisse d'études généalogiques

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Familienforschung

Band: - (1991)

Rubrik: Buchbesprechungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Buchbesprechungen

Iconografia della Famiglia a Marca di Mesocco GR

Von Gian-Carlo a Marca† e Cesare Santi. 170 Seiten mit 82 farbigen Abbildungen. Verlag Armando Dadò, editore, Locarno. (c) Fondazione Archivio a Marca, Mesocco 1991. ISBN: 88-85115-24-1. Preis Fr. 80.-

Es handelt sich bei dieser gediegenen Buchausgabe um weit mehr als um die Erklärung alter Bildwerke oder eines Familienalbums. Das Buch einmal in der Hand, spürt man sogleich, dass es dem Initianten des ganzen Werkes, Dr. iur. Gian-Carlo a Marca†, zusammen mit dem Zollbeamten Cesare Santi, gelungen ist, nicht nur eine Familiengeschichte, sondern eine Gesamtschau über das bisher genealogisch eher stiefmütterlich behandelte Misox mit dessen Ausstrahlungen nach Graubünden, Clefen und Veltlin zu schaffen. Eine Arbeit von unschätzbarem Wert für alle, die sich mit Fragen der Genealogie von Familien dieser Gebiete auseinandersetzen.

Der Titel «Iconografia» - la science des images produites par la peinture - deckt im vorliegenden Fall ein sehr weitgespanntes Feld ab. Der Rechtsanwalt Gian-Carlo a Marca erstellte zu Anbeginn das Inventar von in Farbe wiedergegebener zahlreicher Portraits, Bleistiftzeichnungen und Photographien; er hat sich zur Identifikation der darauf vorkommenden Personen auf 23 Stammtafeln der Familien a Marca und Ferrari sowie weitere genealogische Angaben über die Familie Donatz abstützen können. Auch aus den Bildlegenden sind wertvolle familiengeschichtliche Angaben zu entnehmen. Das Werk ist - samt der Einführung - in italienischer Sprache abgefasst; doch sind die ebenfalls von Gian-Carlo a Marca stammenden Texte über die Familie von Donatz, deren Herkunft und deren bedeutende Vertreter samt Bildlegenden über diese Familie in deutscher Sprache wiedergegeben.

Cesare Santi war Initiator des die Familien a Marca von Mesocco, Donatz von Sils im Domleschg und Ferrari von Soazza umfassenden Archives. Auch bearbeitete er die erwähnten Stammtafeln und ist zugleich Verfasser der übrigen familiengeschichtlichen Texte in italienischer Sprache. Für den Genealogen von Bedeutung sind die vielen zwischen den Familien a Marca und den übrigen Familien des Misox, in Roveredo, Mesocco, Soazza usw. geschlossenen Ehen, so dass man versucht wird, Verwandtschafts- und Sippschaftstafeln zu erstellen. Sehr früh (erstmal um 1725) treten Allianzen zwischen den verschiedenen Familien a Marca auf, die letzte 1929 zwischen Geremia a Marca und Orsola a Marca geschlossene Ehe.

Eine frühe, um 1620 geschlossene Ehe des 1583 von Kardinal Carlo Borromeo getauften Carlo a Marca mit Anna a Planta führt über die Ehefrau rückwärts zu den a Planta-Zuoz, Salis, Perini, Fontana, Schauenstein usw. 1787 erfolgte die Ehe des Clemente Maria a Marca, des letzten bündnerischen Gouverneurs im Veltlin,

mit Maria Giovanna Ferrari von Soazza. Und 1797 schliesslich kam es zur Allianz zwischen den a Marca und den de Donatz von Sils im Domleschg, deren weibliche Vorfahren ein breites Feld bündnerischer und auch europäischer Vorfahren abdeckt. Man bedauert in diesem Zusammenhang lediglich, dass in dieser Arbeit die Stammtafeln der Familie de Donatz nicht ebenfalls Aufnahme finden konnten. Man möchte wünschen, dass in einer weiteren Publikation der beiden jungen Familienforscher besonders für diesen Teil dieser Ikonographie - die einen grossen Teil der Familie de Donatz zur Darstellung bringt - die notwendigen Stamm- und auch Ahnentafeln der Forschung zugänglich gemacht werden.

Es handelt sich hier um eine erste Veröffentlichung aus einem Familienarchiv mit reichen Schätzen und Quellen, nicht nur für die Familiengeschichte der a Marca von Mesocco, sondern für die Geschichte des Misox und Graubündens. Man erfährt auch, dass der zwischen 1591 und 1607 erwähnte Nicolao a Marca der erste der Familie war, der die Präposition brauchte. Von dessen Bruder Giovanni, der 1577 Podesta im Veltlin war, stammen alle heute lebenden a Marca ab. Seit 1365 gehen aus den beigefügten Stammtafeln bis heute zwanzig Generationen hervor. Neben den vielen Giudice, Vicario, Ministrale, Landamano, Podesta, Commissario und Locotenente finden wir auch eine grosse Zahl von Militär, die als Söldnerführer in den Diensten Venedigs, Frankreichs, Spaniens und des Vatikans standen. Ebenso finden wir Kleriker vor.

Ikonographisch enthält das Werk 4 Bilder der Familie Ferrari (gemalt zwischen 1745 und 1756), 19 Porträts der de Donatz (erstellt zwischen 1700 und 1832) sowie 57 Bleistiftzeichnungen, Photographien und Porträts von Vertretern der Familie a Marca, zum Teil mit ihren Ehefrauen (aus den Jahren 1634 bis 1860).

Heraldisch - ebenfalls in Farbe wiedergegeben - sind die Wappen der Familien Donatz, Ferrari, a Marca, Toscano und Toschini vertreten. Unter den Allianzwappen ist jenes der Donatz-Rosenroll besonders hervorzuheben. In der Blasonierung des a Marca-Wappens wird auf die Beziehungen mit den de Sacco und Belmont, ebenfalls alte Familien des Tales, hingewiesen.

Dem Verlag Armando Dadò, der in jüngster Zeit ganz besondere Werke wie «Ticino medievale», «Valli di Lugano», «La vita quotidiana in Svizzera dal 1300» und «Il vescovo, il clero, il popolo» hervorbrachte, ist es auch in diesem bilderreichen Werk gelungen, ein sehr schönes Werk herauszugeben.

Joseph Brunner of Rothenstein, Schifferstadt, and Frederick

Donald Lewis Osborn. 586 pages, text with 57 illustrations, combined genealogical tables with ancestry of Joseph Brunner, the Children of Samuel Bruner and their descendants and an alphabetical index of persons by names and christian names. Published by the author, 322 Southeast Willow Way, Lee's Summit, Missouri 64063-2928 USA.

Für den schweizerischen Familienforscher ist dieses Buch vor allem der toggenburgischen und zürcher-oberländischen Vorfahren wegen wertvoll. Das ganze Werk lässt sich in zwei Teile gliedern, was jedoch aus dem Titel und dem Inhaltsverzeichnis nicht ohne weiteres hervorgeht.

Der erste - etwas stiefmütterlich behandelte - Teil umfasst die Vorfahren des Urenkels des im Titel genannten Joseph Brunner, George Peter Brun[n]er (1766-1834) und dessen Ehefrau Catherine Sinn (1768-1834) und deren Sohn Samuel Bruner, verehelicht mit Catharine Briggs, wobei Stamm- und Ahnentafeln z.T. ineinander übergehen. In diesem Teil sind die Giezendanner/Getzendanner-Familien aus dem Toggenburg sowie die Brunner von Wald/Laufen ZH behandelt, die in vielen Fällen miteinander liiert sind. Vertreter beider Familien zogen von Wattwil resp. Wald und Hinwil aus nach Grönenbach und weiter von Rothenstein, Schifferstadt und Frederick aus nach den USA.

In diesem Teil wurde einerseits vieles aus C.C. Gezendanners «Getzendanner Familie Giezendanner» (Salem, Oregon: published by the author 1980) und aus Jakob Wicklis «Toggenburgisches Genealogiewerk» (aus der Karthothek des Verfassers grosszügig zwischen 1980 bis 1991 dem Autor zur Verfügung gestellt); nur mühsam wird das aus dem erwähnten Personenregister ersichtlich. Daraus geht dann schliesslich hervor, dass es Jakob Wickli war, dem es gelang, die schweizerische Herkunft der Brunner und der Giezendanner und deren Stammlinien zu finden. Doch ist dieser Teil des Werkes auch für den schweizerischen Familienforscher von grossem Wert.

Im zweiten Teil geht es über bisher acht Generationen um die Nachfahren der Ehe von Samuel Bruner (1808-1886) mit Catharine Briggs (1819-1899), eines der zehn Kinder der erwähnten Ehe Bruner-Sinn. Obwohl diese Nachfahrentafel unvollständig ist, bringt der Text darüber aus den Jahren 1841 bis 1899 für den Genealogen reichhaltiges Personen- und Datenmaterial, u.a. erneut Allianzen mit Vertretern der Giezendanner Familien. Behilflich ist dabei wiederum das Personenregister; erst im Verlauf des eingehenden Studiums ergibt sich, dass in diesem Register zwischen Vertretern der abgehandelten Genealogien und der übrigen Personen (Verfasser anderer Werke, Korrespondenten usw.) nicht unterschieden wird und das Lesen erst nach der erreichten Entschlüsselung erleichtert. Deshalb sind auf den 55 Registerseiten über 10'000 Personen zu finden.

In vielen Fällen wird dieses Buch zu einer Fundgrube über das Schicksal schweizerischer Auswanderer dieser beiden Familien und deren Nachkommen. Es bildet eine Einheit mit dem vom gleichen Verfasser 1968 veröffentlichten Band über seine Vorfahren, betitelt «Knowing the Bruners» (ebenfalls beim Autor D.L. Osborn zu beziehen). Er war seit 1966 wiederholt in Europa, wobei es ihm gelungen ist, die ihm in Deutschland und in der Schweiz von hier ansässigen Genealogen zur Verfügung gestellten Ergebnisse auszuwerten und in seine Ergebnisse einzubauen. Es ist eine wertvolle familiengeschichtliche Arbeit auf rund 520 Seiten bewältigt worden.

Die Feigenwinter im Spiegel von fünf Jahrhunderten

Von Ernst August Feigenwinter-Wenger. 388 Seiten, 11 Kapitel mit Namen- und Ortsregister sowie Abkürzungsverzeichnis, E.A.F.-Verlag, Basel 1989.

Der gefällige Band stellt eine Familiengeschichte ganz eigener Prägung dar und umfasst die Zeit von 1434 bis 1988. Man spürt die Jahrzehnte intensiver Archivarbeit (unter der Leitung des der Genealogie gewogenen Staatsarchivaren Prof. Albert Bruckner, das Auseinandersetzen mit der Lokalgeschichte und die Identifikation mit der Wohn- und Stadtgemeinde, in der der Autor ein Leben lang tätig war.

Meisterhaft war die Verarbeitung der von diesem einen Vertreter der Familie gesammelten und von den Altvordern übergebenen Familienpapiere und Dokumente, zusammen mit den vielen Auszügen und Reproduktionen von Archivtexten, was erst diese gediegene Buchausgabe erlaubte.

Nach der Auseinandersetzung über die Bedeutung des Familiennamens folgt das Kapitel über die ältesten Familienvertreter von Witterswil im Leimental (1434-1675), die heute erloschen sind. Dann folgt die Genealogie des «Metzleren-Stammes», dessen letzte Vertreter in der ersten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts nach den USA auswanderten. Das nächste Kapitel betrifft die «Basler Feigenwinter» (1471-1660), die wahrscheinlich aus Witterswil einwanderten.

Daraufhin folgen in acht verschiedenen Kapiteln die «Reinacher Feigenwinter», erst von 1463-1594, und darauf - immer nach Jahrhunderten gebündelt - einfache, jedoch übersichtliche Stammtafeln. Die erste Tafel, 1542 mit Hans Feigenwinter beginnend, führt ab 1667 bis 1900 zu den sechs verschiedenen Feigenwinter-Stämmen, deren Hauptlinien zum Teil heute noch blühen: die Clewis, Schmid-Jakobs, Feigis, Bannwarts-Sepps, Hänsels und Babelis. Der Band ist äusserst reich, zum Teil farbig illustriert, jedoch sehr übersichtlich. Selbst die Kultur- und Sozialgeschichte wurde in diese Genealogie mit eingebettet.

Das Geschlecht Wetten aus Morissen und Luven

Name, Stammhof und Heimatdorf

Von Gustav Wetten. 152 Seiten vervielfältigt, mit Dokumentationsverzeichnis, Tafeln, grafischen Darstellungen und Karten. Winterthur 1988.

Wie aus dem Titel und dem Untertitel bereits ersichtlich, geht es nicht nur um eine rein genealogische Arbeit. Aus der Bearbeitung aller greifbaren Unterlagen über die alten Familien v. Morissen (vor 1150) im Lugnez und v. Blumenthal (seit 1289) von Morissen kam der Autor auf die Familie Wetten (Name erstmals 1385 als persönlicher Beiname erwähnt).

Von der über sechs Generationen gesicherten Stammlinie des Valentin Wetten (1754-1828), Erbe des Gutes Maséra in Luven, werden wir rückwärts bis 1389 zu Rudolf v. Blumenthal, genannt Vetten von Morissen (* etwa 1336, + etwa 1404) über Jan Wetten (1548) geführt, wobei es galt, eine Lücke zwischen 1389 und 1548 zu schliessen. Im Rahmen dieser Buchbesprechung ist es nicht möglich, diese umfangreichen Auswertungen von Grundlagenmaterial darzulegen.

Auf den ersten 70 Seiten dieser sauber geschriebenen und klar abgefassten Arbeit werden im Abschnitt I die Abstammung der Wetten von Luven, ihr Name und genealogische Zusammenhänge dargelegt. Im folgenden Abschnitt ist es Anliegen des Verfassers, auch die historischen Grundbesitzverhältnisse als Abstammungsnachweis heranzuziehen. So kommt der Autor zu seinem Heimatdorf Luven (Abschnitt III), und verdeutlicht den räumlichen sprachgeografischen Ftan (1150-1410), ab 1391 Vetten oder als Personenbeiname Vetten, Wetten (verdeutschte Namensform) mit kartografischen Unterlagen (Abschnitt IV).

Diese immense Arbeit stellt eine Fortsetzung der Schrift «Die Ahnen der v. Blumenthal von Morissen» (1984) dar. Die oben angedeutete dreischichtige Beweisführung stützt der Autor auf seine Erkenntnisse ab:

- a) Die Vetten sind im Mannesstamm Nachfahren der Lugnezer v. Blumenthal.
- b) Der Hof Maschieras (Maséra) ist bis heute Stammhof der Wetten.
- c) Dessen Bewohner schufen über die folgenden Generationen enge Beziehungen zur neuen Heimat Luven.

Weitere Beweismittel dazu sind der Hof Tschuppina und dessen Bewohner, wie auch eine mit Familiendaten versehene Bibel und die moderne Namenkunde, aus der genealogische Zusammenhänge ablesbar seien. Abschliessend folgt ein heraldischer Teil, in dem zwei Schildbilder aus zwei Wappen und einem Siegel diskutiert sind. Es wird Aufgabe der Historiker sein, diesen mit Akribie erarbeiteten Gedankengängen zu folgen.

Ernst W. Alther